

Herdenschutz vor dem Wolf

Erfahrungen mit dem Einsatz von Herdenschutzhunden

**Fachtagung der Vereinigung Deutscher Landesschafzuchtverbände e.V.,
des Bundesverbandes Deutscher Ziegenzüchter e.V. und der Gesellschaft
der zum Schutz der Wölfe e.V.**

30.11.2016

Erbgericht Berthelsdorf 01844 Neustadt OT Berthelsdorf Sachsen



Nach über einem Jahr Vorbereitung wurde die 2. VDL-Fachtagung zum Herdenschutz vor dem Wolf (in der ersten wurde der Zaunbau als Herdenschutzmaßnahme behandelt), der Vereinigung Deutscher Landesschafzuchtverbände e.V., des Bundesverbandes Deutscher Ziegenzüchter e.V. und der Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V. am 30.11.2016 im Gasthof „Erbgericht“ in der sächsischen Kleinstadt Neustadt OT Berthelsdorf in der Sächsischen Schweiz erfolgreich durchgeführt.

Die Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V. hat die Referenten, die Erfahrungen zum Schwerpunkt Herdenschutzhunde darlegen konnten, eingeladen und die Finanzierung der Referentenhonorare und Spesen übernommen.

Herdenschutz in der Slowakei

Vortrag von Michaela Skuban

Die Slowakei – kleines Land mit vielen „großen Beutegreifern“

Oft werde ich gefragt, ob es möglich ist, Schafshaltung im Raubtiergebiet zu realisieren und ob die Schafe in der Slowakei in anderen Gebieten leben, als die Raubtiere. Die Slowakei beheimatet in vielen kleinen Bergregionen die drei großen Beutegreifer, Bär, Wolf und den Luchs in gesunden und stabilen

Populationen.

Kurioserweise

findet die

traditionelle

Schafshaltung

genau dort statt,

wo auch die

Raubtiere wohnen

– nämlich in den

Niederungen der

Bergregionen, wo

menschliche

Störung und

Infrastruktur noch

weniger ist. Ja, es

ist also möglich

Nutztierhaltung im

Raubtiergebiet zu betreiben, wenn auch es die Schäfer vor größere Herausforderungen stellt.

Insgesamt fallen pro Jahr ca. 1,5% des gesamten Nutztierbestandes Raubtierübergriffen zum Opfer. Am meisten beschädigt der Wolf (ca. 75%), der Bär um einiges weniger (25%) während der Luchs sich offensichtlich nicht an Schafen und Co. vergreift.

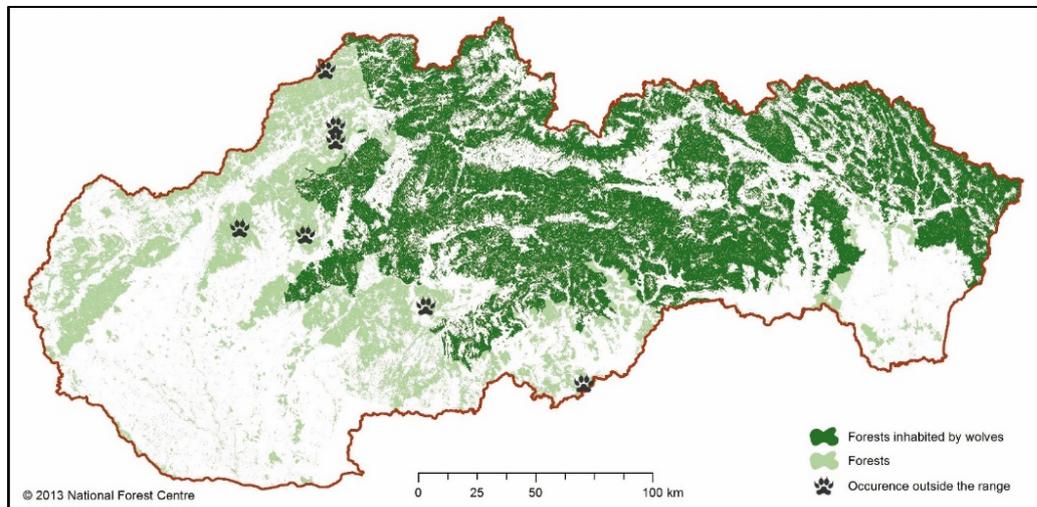


Abb.1: Wolfsverbreitung in der Slowakei, die sich mit der Nutztierhaltung überlappt



Abb.2: hier im Bild ein Kaukasier bei seiner Arbeit. oft grasen die Schafe in sehr riskanten Gebieten, die sich nahe am Waldrand befinden. in diesem Fall können eigentlich nur Hunde einen guten Schutz gewähren. ©M. Mikušová

Welche Szenarien führen zu hohen Nutztierverlusten?

Drei Szenarien können zu sehr hohen Verlusten führen, die Wut und Antipathie auslösen, weshalb es wichtig ist, sie zu vermeiden.

In Ausnahmefällen können Raubtiere bei einem einzigen Angriff sehr viele Schafe auf einmal töten, was fälschlicherweise als „Blutrausch“ bezeichnet wird. Der

Angreifer steht einfach gesprochen, vor einer unnatürlichen Situation mit ganz vielen Beutetieren, die er instinktiv tötet.

Situation 2 beschreibt den Fall, dass Nutztiere sich selbst auf überstürzten Fluchten zertrampeln, ersticken oder irgendwo abstürzen. Somit müssen Zäune unbedingt einbruchssicher sein, um diese dramatischen Szenen zu vermeiden.

Raubtiere lernen schnell und wenn sie einmal erfolgreich Beute gemacht haben, kommen sie an diesen Platz mit erhöhter Wahrscheinlichkeit zurück. Haben wir einen Angriff zu verzeichnen, dann müssen wir unbedingt die Schutzmaßnahmen verbessern, um Wiederholungstaten zu vermeiden.

Wie schützen slowakische Schäfer ihre Herden?

Ein Großteil der Schäfer verlässt sich auf Herdenschutzhunde, oder Hunde in Kombination mit anderen Schutzmaßnahmen wie Elektrozaun oder menschliche Wächter. Sicherlich ist es ein Vorteil, dass es eigentlich fast nie Herden gibt, die ganz alleine draußen weiden, es ist mehr oder weniger immer ein Schäfer präsent. Das hat natürlich auch Vorteile bei Hundehaltung: der Schäfer kann Einwirken, wenn es zu Schwierigkeiten kommt, beispielsweise Spaziergänger und deren Privathunde. In der Slowakei herrscht die Meinung, dass es tierschutzwidrig ist, Schafe ganz alleine irgendwo abzustellen und nur alle paar Wochen vorbeizukommen. Schließlich kann man den Schafen nicht helfen, wenn sie krank oder verletzt sind. Einzig Rinder findet man gelegentlich alleine im Wald. Diese jedoch behalten ihre Hörner und können sich exzellent selbst verteidigen, manchmal gar so gut, dass die Schäfer nur aus Entfernung von einem Baum aus beobachten können, ob beim Kalben alles gut verläuft. Die Tradition des Selbstschutzes wird dann von den älteren Rindern an die junge Generation weitergegeben.

Der **Herdenschutzhund** wird traditionell im Schafstall geboren und wächst bei den Schafen auf, teilweise dürfen die kleinen Hundewelpen auch bei den Schafen trinken, was die Bedingung verstärkt. Der Hund soll zwar auf einige Kommandos hören, wie „Komm“, „Aus“, „Nein“ etc. sollte aber nicht zu sehr auf den Menschen geprägt sein.



Abb.3 Hier wird noch der kleine Hund geschützt. Der 6 Wochen alte "Asiat" fühlt sich sichtbar wohl unter so vielen "Schafmamis". Oft schneidet man den Hunden die Ohren ab, da bei eventuellen Auseinandersetzungen zwischen Raubtier und Hund gerade die Ohren verletzt werden, was draußen schwierig zu behandeln ist.

© S. Find'ó

Eine intensivere Zusammenarbeit ist mit den Hütehunden, die ebenfalls eingesetzt werden, um die Herde zu manipulieren. Im Idealfall bilden Hirte, Herdenschutz- und Hütehund eine perfekt zusammenarbeitende Einheit.

Welche Probleme gibt es im Herdenschutz?

Seit Ende des zweiten Weltkrieges fingen viele Schäfer damit an, die Herdenschutzhunde anzubinden, da sie der Meinung waren, dass die Tiere anderen Menschen gegenüber viel zu aggressiv wären. Diese Tradition setzte sich fort, bis die Carpathian Wildlife Society unter der Leitung von Slavomír Find'ó, mitunter finanziert von der Gesellschaft zum Schutz der Wölfe ab dem

Jahre 2000 versuchte, die großen Wächter wieder zurück in ihren ursprünglichen Dienst zu bekommen. Des Weiteren war die traditionelle slowakische Rasse, der slowakische Čuvač (was übersetzt bedeutet: „Paß auf!“) leider mehr auf Aufstellungen zu Hause, als im Schafstall, was seine Arbeitsleistung massiv herabsetzte. Systematisch wurden also Welpen ausgegeben und in ihrer Entwicklung und Arbeitsleistung überwacht. So konnte sich langsam eine Arbeitszuchtlinie herausbilden und die Schäfer tauschen heutzutage die Hunde untereinander aus.



Abb.4 Enge Trassen durch den Wald bergen hohes Risiko - der Hütehund treibt und die zwei Kaukasier schützen die Schafe von hinten während der Schäfer vorangeht und die Richtung angibt. © Michaela Skuban.

Allerdings wird „Aggressivität“ immer noch als ein Hinderungsgrund genannt, was maßgeblich darauf begründet ist, dass immer mehr Menschen in den Wald gehen, sei es Mountainbiker, Mopedfahrer, Jogger, Spaziergänger usw. Viele der gut schützenden Hunde reagieren auf sämtliche Eindringlinge,

somit auch auf unschuldige Waldbesucher. Gerade schnell ankommende Störungen, wie eben Mountainbiker oder Mopedfahrer, irritieren die Hunde massiv. Zusätzlich hat es der Schäfer schwerer, darauf zu reagieren, als auf langsam herankommende Spaziergänger.



Abb.5 ein slowakischer Čuvač draußen auf der Weide - man beachte das Schaf, das sich seinem Beschützer vertrauensvoll annähert

Aggressivität im Umgang mit Schafen wurde als zweites Problem genannt. Manche Hunde verhalten sich zu grob mit Milchschaafen oder auch Lämmern. Allerdings muss nicht jeder Hund aussortiert werden, der sich problematisch bei der Geburt von Lämmern verhält. Es kann immer noch mit erwachsenen Tieren draußen auf der Weide ein verlässlicher Helfer sein.

Als letzten Punkt wurden die hohen Kosten genannt, die ein Herdenschutzhund verursacht. Gerade die tägliche Fütterung, die unbedingt gewährleistet sein muss, damit der Hund nicht stikken geht, kann für Schäfer problematisch sein. Außerdem werden eigentlich immer mindestens zwei Hunde eingesetzt. Unser Schäfer Peter Hatala brachte es auf den Punkt nach meiner Frage, wie viele Hunde nötig sind: Mischa, der Wolf ist ein Professor, also mindestens einen Hund pro Wolf im Rudel.



Abb. 6 ein slowakische "Wolfsprofessor", aufgenommen beim "Bremsen" aus dem Sprint © S. Find'o

Andere Methoden

Viele Schafe gehen nachts nach Hause in das Schafcamp, was den Schutz erleichtert. Jedoch müssen wir sagen, dass es zu gehäuften Attacken durch Wölfe gerade auch am Tag kommt, da diese „Professoren“ auf die neue Situation reagieren.

Elektrozäune werden teilweise eingesetzt oder auch Nachtpferche, wenn die Nutztiere draußen verbleiben. Allerdings sind dann fast immer freilaufende



Abb. 7 der "unschuldigste" Nutztierbejager, der Bär, ein Allesfresser. Hier im Bild ist die Barin Maja und Michaela Skuban. © S. Find'o

freilaufende Herdenschutzhunde außerhalb, die sichern, dass kein Eindringling zu den eingepferchten Tieren kommt, was katastrophal sein kann. Werden stationäre Zäune eingesetzt, dann sollten sie eine minimale Höhe von 180 – 200 cm haben, am besten mit Stacheldraht oben. Gerade Wölfe sind dafür bekannt, Höhen von über 150 cm zu überspringen.

Bericht über das Projekt CanOvis

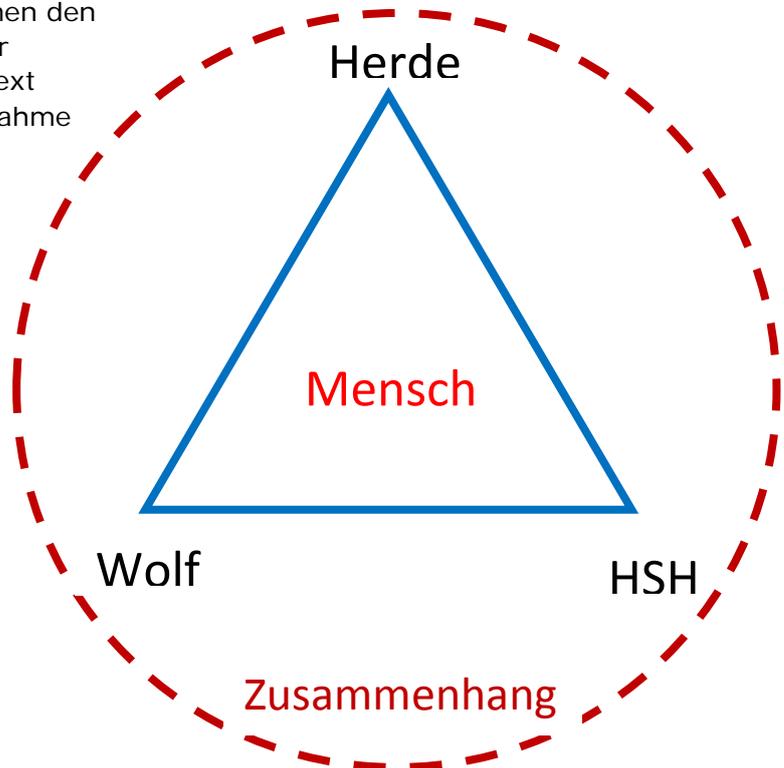
Vortrag von Jean-Marc Landry

Eine Studie über Interaktionen zwischen Herden – Herdenschutzhunden-Wolf zur Verbesserung des Systems zum Schutz der Herden

Die Studie soll die Beziehungen zwischen den Nutztierherden, den Schutzmitteln, vor allem den HSH und dem Wolf im Kontext der menschlichen Einflussnahme verständlicher machen.

Voraussetzungen für funktionierende „Herden - Schutz – Hunde“

- bei der Herde bleiben
- Vertrauenswürdigkeit
- Toleranz Menschen gegenüber
- **Beschützer (dazu nur sehr wenig Kenntnis)**



Voraussetzungen der Studie

Die Untersuchungen wurden in den Seealpen in Südfrankreich, im Nationalpark Mercantour sowie im Département Var, in Canjuers durchgeführt. Alle Herden im Süden Frankreichs sind in irgendeiner Form geschützt- dennoch gibt es viele Schäden. Im Bereich des vorgestellten Forschungsprojektes sind im vergangenen Jahr 1500 Schafe getötet worden, in ganz Frankreich über 9000. Die Herdengröße variierte von 1000 bis 2000 Tieren. In den warmen Gebieten weideten sie auch nachts, sie wurden mit oder ohne Hirten geführt und zwischen 5 bis 19 HSH waren im Einsatz.



Untersucht wurden die Interaktionen zwischen den Beteiligten: Herde-HSH-Wolf. Wichtigstes Mittel waren Videoaufnahmen mit einer Infrarotkamera, aufgenommen mit einem (militärischen) Nachtsichtgerät. Die Untersucher waren dabei in 300 – 700 Meter Entfernung postiert. Untersucht wurde, welche Aktivitäten von den einzelnen Tiergruppen ausgingen, um so neue Ideen zum Schutz der Herden zu entwickeln, beispielsweise, was die Zusammenstellung von Hundegruppen angeht. Es geht um die Interaktion zwischen einzelnen Tieren sowie Rudeln und innerhalb verschiedener Reviere. In 250 Nächten konnte man in jeder dritten bis vierten Nacht Wölfe beobachten, meist ein Einzeltier, sehr selten ganze Rudel.

Zusätzlich wurden HSH und Herdentiere mit GPS-Halsbändern überwacht.

Auch das Verhalten der HSH untereinander sowie das Verhalten des Hunderudels zur Umgebung wurde so dokumentiert.

Auch Fotofallenbilder, offizielle Berichte, die Berichte von Züchtern oder Hirten wurden einbezogen.



Die Ergebnisse wurden anhand von kurzen Videosequenzen dargestellt, die natürlich im



Artikel nicht gezeigt werden können. Auf der Website www.ipra-landry.com oder der Facebookseite von Jean-Marc Landry können die Videos (zum Teil) angesehen werden.

HSH sind praktisch die letzte Hundepopulation, die noch in ständigem Kontakt mit ihrem Ahnherrn steht. Die direkten Interaktionen zwischen HSH und Wölfen wurden bisher nie untersucht, man nahm an, sie wären ausschließlich agonistisch. Tatsache ist, dass Wölfe den Arbeitsbereich von HSH nicht meiden und trotz der HSH

versuchen, bei den Herden Beute zu machen. Durch ein besseres Verständnis der Interaktionen könnte man eventuell lernen, wie die Auswahl und Wirksamkeit der HSH verbessert werden kann. Bei einem Drittel von mehr als 100 Videoaufnahmen mit Wölfen wurden auch Zusammentreffen mit HSH festgehalten. Dabei wurden verschiedene Arten von Interaktionen gesehen. Neben indirekten Zusammentreffen, bei denen nur olfaktorisch oder akustisch „kommuniziert“ wurde gab es in 73% der Fälle direkte Zusammentreffen mit agonistischem Verhalten, wie Wegjagen, zwischen Wolf und Herde Stellen, Ressourcenverteidigung und auch Kampf, in 12 % der Fälle mit sozialem Verhalten wie Tolerieren, Spielaufforderung Erkundung, in 9 % der Fälle eine Kombination aus beiden Verhaltensweisen und auch indifferentes Verhalten in 6% der Beobachtungen.

Erfahrungen zu HSH von Jean-Marc Landry

Wo viele Touristen auftauchten, braucht man freundliche Hunde. Gleichzeitig sollen sie Raubtiere jagen. Erschwerend kommt hinzu, dass sie in Frankreich frei arbeiten oder außen vor dem Zaun. (dies ist auf Deutschland nicht übertragbar).

Viele Wölfe haben zu wenig Respekt vor Herdenschutzhunden. Das liegt mit an der Zucht der HSH, in der es oft nur um Geschäftemacherei geht und nicht darum, gute Hunde zu züchten. Man muss auf genug Aggressivität gegen Beutegreifer (nicht gegen Menschen!) achten; die Hunde müssen hierfür motiviert sein.

Wenn man HSH auch gegen Diebe konditioniert, sind sie in der Folge unfreundlicher gegen Touristen. Insgesamt sind HSH allerdings nicht gefährlicher als andere Hunde auch.

Hund und Wolf treffen bei Tag und Nacht aufeinander. Das setzt die Herden unter einen starken Druck- ebenso die Hunde, die die ganze Nacht arbeiteten und dann manchmal bei Tag müde sind.



© IPRA-LANDRY.com

Wölfe sind sehr verschieden, man kann sagen Persönlichkeiten, und auch jedes Rudel verhält sich anders. Manchmal gehen Wölfe einfach an den Herden vorbei und jagen Rehe oder Gämsen. Manchmal gehen auch Hunde und Wölfe tolerant miteinander um. Die Herdenschutzhunde können durchaus beurteilen, ob und wann ein Wolf für die Herde gefährlich werden könnte. Manchmal wird sogar miteinander gespielt.

Die Wölfe gehen sehr nah an die Herden heran. Sie beobachteten genau und merken sich beispielsweise die Fütterungszeit der Herdenschutzhunde.

In Frankreich überspringen die Wölfe Zäune nur selten. Wenn die Jungwölfe an einen elektrifizierten Zaun kommen, merken sie sich das – und lassen sich dann auch von nicht elektrifizierten Netzen abhalten. Unter einer Litzenhöhe von 35 cm über dem Boden gehen Wölfe hindurch, unter 25 cm nicht. Teils kommen sie nach Misserfolgen wieder.

Tierschutzrechtliche Aspekte bei der Haltung von Herdenschutzhunden

Vortrag von Dr. Sandra Schönreiter

Lange Zeit waren besondere Schutzmaßnahmen gegen Übergriffe von Wölfen und Bären auf Weidetiere durch deren Ausrottung nicht mehr erforderlich. Die Rückkehr der großen Beutegreifer nach Deutschland ist bezüglich des Artenreichtums zwar zu begrüßen, stellt aber die landwirtschaftliche Tierhaltung, insbesondere die Halter von Schafen und Ziegen, vor große Herausforderungen. Eine der wichtigsten Maßnahmen im Herdenschutz sind wolfsichere Zäune. Diese sind jedoch weder für alle Gebiete (z.B. Almen), noch für alle Nutzungsformen (z.B. Wanderschäferei) möglich. Der Einsatz von Herdenschutzhunden ist dagegen in vielen Regionen seit Jahrtausenden bekannt und bewährt. Eine Schweizer Studie (Willisch et al.) belegt den wirksamen Schutz gegen Wolfsübergriffe auf Herden.



Im Folgenden wird der Einsatz von Herdenschutzhunden unter verschiedenen Aspekten diskutiert:

1. Anforderungen an einen Herdenschutzhund

Herdenschutzhunde werden zum Schutz gegen Wolf, Luchs, Fuchs, Krähen, aber auch gegen menschliche Diebe eingesetzt. Das Anforderungsprofil für Herdenschutzhunde stellt hohe Ansprüche an das Sozial- und Abwehrverhalten der Hunde:

- Herdentreue
Der Herdenschutzhund soll die ihm anvertraute Herde als sein Rudel betrachten und sich dort aufhalten. Er darf nicht selbständig das Rudel verlassen und soll immer mindestens auf Sichtweite bleiben. Herdenschutzhunde sollten bereits früh, am besten ab dem Welpenalter, auf die entsprechende Tierart sozialisiert werden.
- Keine Störungen oder Verletzungen der Herdentiere
Die Herdentiere dürfen vom Herdenschutzhund nicht verletzt, gehetzt oder gejagt werden. Gerade jungen Hunden, die gerne Fangspiele machen, muss ein ruhiger Umgang mit der Herde anezogen werden.
- Keine Bedrohung und Verängstigung von Wanderern/Touristen

Gebiete mit Almhaltung oder Wanderschäferei sind oft Ausflugsziele von Spaziergängern. Manchmal führen Wanderwege direkt durch das Weideland. Die Anforderungen an Herdenschutzhunde, die unterscheiden können müssen, wer oder was eine Gefahr für die Herde darstellt, bzw. wer die Herde lediglich passieren möchte, sind sehr hoch.

- Keine Begleithunde angreifen

Oft werden Wanderer von ihren Hunden begleitet. Der Herdenschutzhund muss zwar seine Herde auch vor wildernden Hunden schützen, soll aber Begleithunde in sicherer Entfernung unbehelligt vorbeigehen lassen.

- Bellen nur im Ausnahmefall

Bellen ist neben Annäherung eines der ersten Warnsignale von Hunden. In dichter besiedelten Gebieten kann zu häufiges Bellen zu Konflikten mit den Anwohnern führen. Daher sollen Herdenschutzhunde nicht zu viel bellen.

- Nicht jagen und Wildtiere nicht stören

Der Herdenschutzhund soll keine Wildtiere aufstöbern und kein eigenständiges Jagdverhalten zeigen.

- Wölfe und Bären in die Flucht schlagen

Herdenschutzhunde sind große, kräftige und sehr wehrhafte Hunde. Sie sollen selbst gegenüber körperlich überlegenen Tieren ausreichend Aggressionsbereitschaft zeigen, um diese in die Flucht zu schlagen.

Diese Auflistung zeigt den Spagat auf, den der Herdenschutzhund meistern muss. Auf der einen Seite soll er „lammfromm“ gegenüber Menschen, Hunden und den Herdentieren sein, auf der anderen Seite steht der Anspruch, seine Herde gegen Feinde jeglicher Art zu verteidigen.

2. Rechtliche Vorgaben

Im Vergleich mit anderen Hunden, die ebenfalls zu Arbeitszwecken eingesetzt werden, arbeitet der Herdenschutzhund weitgehend selbstständig. Blindenführ-, Rettungs-, Jagd-, Hüte-, oder Diensthunde hingegen üben unter Aufsicht des Hundeführers ihre Tätigkeit aus. Dieser wesentliche Unterschied macht den Herdenschutzhund wertvoll für die Herde und den Tierhalter, kann aber auch gleichzeitig große Probleme mit sich bringen, weil meist kein Hundebesitzer vor Ort ist, um auf den Hund einzuwirken.

In der Schweizer **Verordnung über die Jagd und den Schutz wildlebender Säugetiere und Vögel** (Jagdverordnung, JSV; Stand 1. Januar 2014) wird der Einsatzzweck von Herdenschutzhunden als „die weitgehend selbstständige Bewachung von Nutztieren und die damit zusammenhängende Abwehr fremder Tiere“ definiert. In der Schweiz finden sich zahlreiche rechtliche Ausnahmegesetze für Herdenschutzhunde bezüglich der Haltung, Sozialisation und Gefährlichkeitsbeurteilung (Herdenschutz-in-der-Schweiz) in der Gesetzgebung. In Deutschland gibt es bisher noch keine Ausnahmeregelungen für diese Hunde, deren Haltung zum Teil zu Kollisionen mit Vorschriften des Tierschutzes führen kann.

2.1. Schutzhütte

Herdenschutzhunde halten sich, während sie zum Bewachen einer Herde eingesetzt werden, Tag und Nacht bei der Herde auf. Das Aufsuchen einer Schutzhütte widerspricht dem Schutzzinstinkt der Hunde, in der Herde zu bleiben und die Umgebung ständig zu beobachten. Die Regelung nach § 4 Abs. 1 Tierschutz-Hundeverordnung (TierSchHundeV), dass beim Halten im Freien dem Hund eine Schutzhütte zur Verfügung stehen muss, ist besonders für Wanderschäfer schwierig umzusetzen, da sie immer eine Schutzhütte je Hund mitführen müssten. Auch bei der Koppelhaltung ist eine Schutzhütte für die Hunde problematisch, da besonders im relativ engen Nachtpferch eine Verletzungsgefahr für die Herdentiere besteht.

Es gibt derzeit keine konkreten Hinweise, dass eine Ausnahme zu § 4 Abs. 1 TierSchHundeV für Herdenschutzhunde in die Verordnung aufgenommen werden soll, während sie zum Bewachen einer Herde eingesetzt werden.

2.2. Tageslicht

Ausgebildete Herdenschutzhunde sind auf eine bestimmte Tierart sozialisiert und sollten ganzjährig mit der Herde gehalten werden. Werden sie im Winter zusammen mit der Schafherde im Stall gehalten, so gilt nach der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung (TierSchNutztV) für die Schafe, dass 20 % der Stallgrundfläche tageslichtdurchlässig sein müssen. Dies ist für Hunde jedoch nicht ausreichend, hier muss die Fensterfläche mindestens ein Achtel der Bodenfläche betragen (TierSchHundeV § 5 Abs. 1). Abhilfe kann geschaffen werden, wenn der Hund ständig Auslauf ins Freie hat. Gleichzeitig wird damit auch das Bewegungs- und Erkundungsbedürfnis ausreichend berücksichtigt.

2.3. Vorübergehende Unterbringung

Grund für eine kurzfristige Unterbringung von Herdenschutzhunden kann beispielsweise sein, dass eine Wanderherde entlang stark befahrener Straßen zieht oder diese überquert werden müssen. Eine gewisse Leinenführigkeit ist dafür unbedingt notwendig. Bei längeren Strecken kann der Transport der Hunde in einem Anhänger sinnvoll sein. Abzulehnen ist der längere Aufenthalt der Hunde im Auto oder Anhänger, ebenso das länger andauernde kurze Anbinden. In Begleitung einer Betreuungsperson während der Tätigkeiten, für die der Hund ausgebildet wurde oder wird, kann er an einer mindestens drei Meter langen Anbindung gehalten werden (§7 Abs. 6 TierSchHundeV).

2.4. Tägliche Kontrolle

In der Schweiz wird auf sehr abgelegenen Almen ein Fütterungsautomat für die Hunde aufgestellt und die Kontrolle der Herde und der Hunde erfolgt teilweise nur einmal wöchentlich. In Deutschland wird in der TierSchNutztV und in der TierSchHundeV eine mindestens tägliche Kontrolle bzw. Umgang mit dem Tier gefordert. Eine Ausnahme hiervon für Herdenschutzhunde und ihre Herden zu machen, erscheint gerade unter dem in manchen Bundesländern bereits herrschendem Wolfsdruck nicht sinnvoll, da auch kranke oder verletzte Tiere sonst zu spät erkannt werden könnten.

Der ausreichende Umgang sowie die Sozialisation der Hunde muss ein notwendiges Handling (z.B. Transport, tierärztliche Behandlung, Fellpflege) ermöglichen und darf nicht mit einer starken Aufregung des Tieres oder Leiden verbunden sein.

3. Beurteilung der Gefährlichkeit

Der Herdenschutzhund muss, um seine Aufgaben erfüllen zu können, ein wehrhafter und kräftiger Hund sein. Wie im Vorfeld bereits beschrieben, agiert er größtenteils selbstständig und steht nicht unter dem Befehl des Hundebesitzers. Der Hund muss differenzieren wann er lediglich beobachtet, droht oder angreift. All dies macht ihn zu einem potentiell gefährlichen Hund.

In der Schweizer TierschutzVO (Art. 77) steht zur Verantwortung der Personen, die Hunde halten oder ausbilden: *„Wer einen Hund hält oder ausbildet, hat Vorkehrungen zu treffen, damit der Hund Menschen und Tiere nicht gefährdet. Bei der Beurteilung der Verantwortlichkeit für Herdenschutzhunde wird deren Einsatzzweck zur Abwehr fremder Tiere berücksichtigt.“*

In Deutschland zählen Gefahrtiere zum Sicherheitsrecht und sind somit im Landesrecht der Bundesländer verankert. In manchen Bundesländern stehen Herdenschutzhunderassen auf den sog. Rasselisten. Im Bayerischen Landesstraf- und Verordnungsgesetz (LStVG) können beispielsweise Einschränkungen des freien Umherlaufens und weitere Einzelfallanordnungen (z.B. Leinen-, Maulkorbzwang) getroffen werden, um Gefahren abzuwenden. Diese Einschränkungen sind für aktiv arbeitende Herdenschutzhunde jedoch nicht möglich. Beißunfälle während des Arbeitseinsatzes müssen daher sehr differenziert betrachtet werden. Falls der Einsatz von

Herdenschutzhunden in Deutschland weiter zunimmt, stellt sich die Frage inwiefern die bestehenden Gesetze auf den Herdenschutzhund angewendet werden können.

Die Belange aller Beteiligten müssen im Vorfeld berücksichtigt werden, um einen möglichst gefahrlosen Einsatz von Herdenschutzhunden zu ermöglichen:

- Hund:
Es sollten nur gut ausgebildete und getestete Herdenschutzhunde aus kontrollierten Arbeitszuchtlinien eingesetzt werden.
- Halter:
Der Umgang mit einem Herdenschutzhund stellt hohe Anforderungen an den Halter. In der Schweiz wurde daher verpflichtend ein sogenannter fachspezifischer Hundesachkundenachweis für Herdenschutzhunde eingeführt.
- Öffentlichkeit
Neben der allgemeinen Aufklärung bezüglich des Einsatzes von Herdenschutzhunden und Hinweisen auf mögliche Konfliktsituationen muss durch entsprechende Warnschilder im Einsatzgebiet eines Herdenschutzhundes erkennbar sein, wo man einer von Hunden geschützten Herde begegnen kann. Der Freistaat Sachsen bietet beispielsweise eine Broschüre zum richtigen Verhalten bei einer Begegnung mit Herdenschutzhunden an.

4. Besonderheiten des Herdenschutzhundes

4.1. Allgemeines

Herdenschutzhunde haben einen weitgehend genetisch fixierten starken Territorial-, Schutz- und Wachinstinkt - insbesondere während der Dämmerung. Der Spieltrieb ist eher gering ausgebildet. Oftmals sind diese Hunde sehr misstrauisch gegenüber Fremdem, da ihre Aufgabe das Bewachen ist. Ebenfalls typisch ist das plötzliche Umschalten von Ruhe in einen Zustand höchster Alarmbereitschaft. Ein vermeintlich dösender, phlegmatischer Hund kann sich in Sekundenschnelle in einen imposanten, reaktionsschnell abwehrenden Schutzhund verwandeln. In der Regel platziert er sich laut bellend zwischen seiner Herde und dem „Feind“.

4.2. Rassen

Es gibt zahlreiche verschiedene Rassen aus unterschiedlichen Ländern. In der Schweiz werden derzeit der italienische Maremmano Abruzzese und der Pyrenäenberghund (auch Patou genannt) gefördert. Auf diese beiden Rassen konzentriert sich derzeit auch die Zucht in Deutschland. Vereinzelt werden auch der Owtscharka, der Mastin Espanol und der Anatolische Hirtenhund (Kangal) eingesetzt. Ziel ist es, durch die Verwendung weniger Rassen einen größeren Genpool dieser Hunde für die Zucht zu erhalten. Bei der Entscheidung für eine



Rasse spielt neben klimatischen Bedingungen vorwiegend das Einsatzgebiet (Topographie), die Bevölkerungsdichte sowie das zu erwartende Bedrohungspotential für die zu schützenden Herden eine Rolle.

Herdenschutzhunde sind sogenannte "Spätentwickler", d.h. sie haben eine überdurchschnittlich lange Lernphase von etwa zwei Jahren. Sie sind erst frühestens ab diesem Alter voll einsatzfähig.

4.3. Zucht

Da der Schutzinstinkt von Herdenschutzhunden genetisch verankert ist, wird - wie auch bei anderen "Gebrauchshunden" wie etwa Jagd- oder Diensthunden - mit entsprechend bewährten Arbeitslinien gezüchtet. Alle beteiligten Institutionen raten zu einer kontrollierten und registrierten Zucht mit zu Arbeitszwecken eingesetzten Herdenschutzhunden. Ein länderübergreifendes Züchternetzwerk zum Austausch von Zuchthunden sowie zur besseren individuellen Auswahl der Hunde ist anzustreben.

Aber selbst bei Würfen in kontrollierten Zuchten können immer wieder Einzelindividuen aus verschiedenen Gründen (z.B. zu geringer Schutzinstinkt, zu starke Aggressionsbereitschaft) nicht als Herdenschutzhunde geeignet sein. Diese Tiere sollten nicht zum Einsatz kommen, so dass über ihren Verbleib

nachgedacht werden muss. Eine Abgabe in Privathand kann bei diesen Hunden sehr problematisch sein. Für eine Tötung fehlt der nach § 1 TierSchG erforderliche vernünftige Grund.

In der Schweiz wurde bei einjährigen Hunden eine sog.



Einsatzbereitschaftsüberprüfung eingeführt. Die Hunde werden in folgenden Situationen überprüft (Hahn):

- Grundführigkeit
- Bindung an die Herde
- Reaktion gegenüber fremden Personen in Abhängigkeit zur Herdenposition.
- Reaktion gegenüber fremden Hunden in Abhängigkeit zur Herdenposition.
- Toleranz außerhalb der Herde gegenüber fremden Menschen.
- Toleranz außerhalb der Herde gegenüber fremden Hunden.
- Stresstoleranz gegenüber optischen/akustischen Reizen

Der Vorteil dieser sehr frühen Eignungstests ist, dass der erfahrene Züchter und Halter im zweiten Ausbildungsjahr die Möglichkeit zur differenzierten Korrektur der Hunde hat.

In einigen Bundesländern werden bereits ähnliche Wesenstests bei eingesetzten Herdenschutzhunden durchgeführt. Generelles Ziel solcher Überprüfungen soll die Aufnahme von als geeignet eingestuftem Hunden in staatliche Fördermaßnahmen sein. Es wird die jährliche Förderung der Hunde oder die einmalige Förderung der Anschaffung eines Herdenschutzhundes durch eine Pauschale diskutiert.

4.4. Sozialisation

Optimaler Weise findet die Aufzucht von Herdenschutzhunden zusammen mit der Tierart statt, die später geschützt werden soll. Die Hunde sollen diese Tiere als ihr Rudel anerkennen, vertrauensvoll mit ihnen umgehen und sie beschützen und bewachen. Die Sozialisationsphase muss aber auch für die Gewöhnung an die Umwelt (akustische und optische Reize), andere Hunde (insbesondere Hütehunde) und den Menschen genutzt werden. Während früher die Hunde teilweise kaum an den Menschen gewöhnt wurden, um durch menschen scheue Tiere Bissverletzungen zu vermeiden, liegt das Einsatzgebiet von Herdenschutzhunden heute meist in weniger abgelegenen Gegenden. Die Hunde müssen daher auf Begegnungen mit Menschen vorbereitet werden. Eine Forderung des Tierschutzes muss weiter sein, dass ein Handling und Führen des Hundes durch den Besitzer möglich sein muss, ohne dass der Hund dabei Anzeichen von Aggressivität oder Angst zeigt. Neben der Befolgung der grundlegenden Befehle ist vor allem die Leinenführigkeit sowie das Gewöhnen an den Transport im Auto für die tägliche Arbeit wichtig.

4.5. Arbeitseinsatz

- Eine individuelle Auswahl der Hund-Halter-Teams durch erfahrene Züchter ist die Grundlage für einen erfolgreichen Einsatz der Hunde. Neben der Tierart muss auch die Eignung des Hundes für die Haltungsform der Herde (Koppel/Alm, Publikumsverkehr, etc.) berücksichtigt werden.
- Der Abgabezeitpunkt liegt für einen ausgebildeten Hund um die zwei Jahre, kann aber mit der Erfahrung des zukünftigen Tierhalters und der Situation (z.B. Sozialisation an andere Tierart als Schafe; Eingliederung mit bereits gehaltenen Herdenschutzhunden) variieren.
- Die Größe der zu schützenden Herde und die Anzahl der Großbeutegreifer in der Region entscheiden darüber, wie viele Herdenschutzhunde benötigt werden. Grundsätzlich werden immer mindestens zwei Hunde zusammen gehalten, wenn möglich ein Welpe und ein erwachsener Hund. Ab einer Herdengröße von 500 Schafen sollten zwei bis drei, ab 1.000 Schafen drei bis vier Hunde eingesetzt werden.
- Haltung einzelner Herdenschutzhunde: Hunde sind generell Rudeltiere, die Herdentiere können die Artgenossen nicht vollständig ersetzen. Der Bezug zum Menschen ist in der Regel weitaus geringer ausgeprägt, als dies bei Begleithunden der Fall ist, bei denen der Mensch das Hunderudel vollständig ersetzen kann. Außerdem ist die Arbeitsleistung für einen einzeln gehaltenen Herdenschutzhund weitaus anstrengender und stellt in den meisten Fällen sehr hohe Anforderungen bezüglich der Wachleistung und Schutzfunktion für die der Herde. Dies kann schnell zu einer Überforderung führen. Herdenschutzhunde sollten daher immer mindestens paarweise eingesetzt werden. Dies verhindert auch, dass einzeln gehaltene Hunde aufgrund der fehlenden Möglichkeit zur Befriedigung sozialer Bedürfnisse Nutztiere belästigen (LfL, Bayern).
- Im Winter werden die Herdentiere oft im Stall gehalten. Die Hunde müssen auch in diesem Zeitraum artgemäß gehalten werden. Die reine Stallhaltung von Herdenschutzhunden ist tierschutzrelevant.

5. Schlussfolgerungen

Der Einsatz von Herdenschutzhunden für die Bewachung von Herden ist effektiv, aber nicht einfach und unproblematisch. Deshalb sollte sowohl die Zucht als auch die Aufzucht kontrolliert werden. Hundehalter müssen über ausreichend Sachkunde für den Umgang mit Herdenschutzhunden verfügen. Eine Registrierung von Herdenschutzhunden und deren Einsatzgebieten sowie das Erfassen von Problemen/Verhaltensauffälligkeiten und eventuellen Beißvorfällen erscheint für ein frühzeitiges Erkennen und Beheben von Problemen sinnvoll. Ebenso muss die Öffentlichkeit ausreichend über das Wesen und die Einsatzgebiete von Herdenschutzhunden informiert werden. Gesetzliche Regelungen sollten im Zusammenhang mit zu Schutzzwecken eingesetzten Herdenschutzhunden überprüft und gegebenenfalls angepasst werden.

Literaturnachweis:

1. Hahn Felix: Herdenschutz in der Schweiz. Vortrag Herdenworkshop 09.11.2015
2. Herdenschutz-in-der-Schweiz: <http://www.protectiondestroupeaux.ch/herdenschutz-hunde/gesetzliche-grundlagen/>
3. Krivy Petra: Herdenschutzhunde, 2012, Kosmos Verlag.
4. LfL, Bayern: <http://www.lfl.bayern.de/itz/herdenschutz/029022/index.php>
5. Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft Freistatt Sachsen: Umgang mit Herdenschutzhunden (<https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/11076>)
6. Willisch C., Meyer F. und Pfister U. 2014. Herdenschutz in den nordwestlichen Voralpen. Forum1/2 2014, S. 6 – 8.

Impressum

Herausgeber: Der Vorstand der GzSdW, Redaktion (V.i.S.d.P.): Dr. Peter Blanché, Adresse siehe unten

Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V. (GzSdW)

(Society for the Protection and Conservation of Wolves)

Bankverbindung und gleichzeitig Spendenkonto: Sparkasse Dachau,

IBAN: DE35 7005 1540 0000 3988 42 BIC: BYLADEM1DAH

Die GzSdW ist als gemeinnütziger Verein anerkannt. Spenden und Beiträge sind im Rahmen der steuerlichen Richtlinien absetzbar

Dr. Peter Blanché

Am Holzfeld 5, 85247 Rumeltshausen

Tel. und Fax: +49 (0)8138 6976376,

Mobil: +49 (0)171 8647444,

E-Mail: peter.blanche@gzsdw.de

Vorstand

Prof. Dr. Peter Schmiedtchen

Lindenstr. 16, 39517 Dolle

Tel: +49(0)39364-91006, Mobil: +49(0)172-3455152,

Fax: +49(0)39364-91008

E-Mail: peter.schmiedtchen@gzsdw.de

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier mit dem blauen Engel

Foto Titelseite © P. Blanché

